

Linji

Linji gehört in der Geschichte des Chan / Zen Buddhismus auch rückblickend zu den ganz großen Meistern, er war sicher der Höhepunkt der Linie der „Patriarchen“ nach dem Beginn des chinesischen Zen durch Bodhidharma. Er lebte im 9. Jahrhundert.

„Nach was sucht ihr im Bereich der abhängigen Wandlungen? Sie alle und sogar die Drei Fahrzeuge und die zwölf Abteilungen der Lehrreden sind nichts anderes als Altpapier, mit dem man Schmutz wegwischt. Buddha ist nur eine Illusion, und die Patriarchen sind nur alte Mönche.“

Was meint Linji damit?

Der ganze Dharma, die Lehre Buddhas – alles Altpapier? Soll man als Zen-Buddhist nicht der buddhistischen Lehre folgen?

Der folgende Wortwechsel weist große Ähnlichkeit zu dem Gespräch zwischen Bodhidharma und dem Kaiser auf:

„Ratsherr Wang fragte Linji: Rezitieren die Mönche in dieser Halle die Sutras? Der Meister antwortete: Sie rezitieren keine Sutras. Der Ratsherr fragte: Üben sie dann Zazen? Der Meister sagte: Sie üben kein Zazen. Der Ratsherr fragte: Sie rezitieren keine Sutras und sie üben kein Zazen. Was machen sie denn dann? Der Meister sagte: Ich veranlasse sie alle dazu, Buddhas und Patriarchen zu werden.“

Na, das ist aber ein Wortwechsel und eine Ansaage! Weder noch! Weder Buddhas Worten folgen noch stilles Sitzen und mit Sicherheit auch keine Koan-Arbeit.

Aber wie macht man das, direkt ein Buddha werden?

„Ihr alle, im Buddha-Dharma braucht ihr euch

nicht künstlich anzustrengen, seid nur gewöhnlich, ohne irgendwelche Absichten. Scheißt, pißt, zieht eure Kleider an und eßt. Legt euch nieder, wenn ihr müde seid.“

Das klingt ja ganz anders als die edlen Buddha-Texte, und es will auch anders klingen. Es provoziert und holt den Buddha-Dharma aus der heiligen Sphäre der Erleuchteten in die Sphäre von Bodhidharmas „nichts Heiliges“ herunter.

Trotzdem bleibt die Frage: Ist da ein Unterschied zwischen einem scheißenden Buddha und einem normalen Scheißer?

Linjis Hauptanliegen war, die Menschen zu sich selbst zu führen. In den Reden des Buddha oder der Patriarchen zu suchen war für ihn kein Zen, sondern ein Irrweg, Buddha folgte auch keinen Büchern, sondern seiner eigenen Erfahrung.

„Das, was von den Buddhas und Patriarchen übermittelt wurde, ist ohne besondere Bedeutung. Auch wenn es zum Beispiel begriffliche Lehren gibt, fallen sie doch alle unter die Lehrformeln wie: Drei Fahrzeuge, Fünf Charakteristika, Ursache und Wirkung, die zur Wiedergeburt als Menschen oder Götter führen. Aber die Lehre der vollkommenen, plötzlichen Erleuchtung ist nicht so.“

Zen ist anders, Zen ist nicht „Buddhismus“, Zen ist der direkte Weg zur Buddhaschaft. Es geht nicht um Studium und Verständnis von Texten und Begriffen, es geht nicht einmal um das Üben von Meditationstechniken, es geht auch nicht um Koan-Schulung, was natürlich ein Schlag ins Kontor der japanischen Rinzai-Schule ist, die meint, mit Koans und Erleuchtung sei sie die Nachfolge Linjis. Weit gefehlt. Aber Rinzai-Schüler und Meister lesen sicher keine Texte von Rinzai, sie müßten sonst ins Grübeln kommen.

Linji legt besonderen Wert auf Selbstvertrauen

(wie kann man Selbstvertrauen haben, wenn man „kein Selbst“ hat?):

„Weil die Übenden nicht genug Selbstvertrauen haben, wenden sie sich nach außen und suchen unaufhörlich. Selbst wenn ihr dabei etwas findet, werden dies nur schöne Worte sein, aber den Geist des lebenden Patriarchen werdet ihr damit nicht erlangen.“

Es gibt Zen-Menschen, die meinen, da sie sowieso kein Buddha werden könnten, wäre es besser, sich wenigstens mit schönen Wörtern, mit Sutren, Reden und Lehren zu befassen, mit Koans und Riten. Doch das alles ist kein Zen, selbst wenn es weltweit unter diesem Namen firmiert. Linji macht klar, daß es nur um Eines geht: Darum, selbst zu erwachen und in diesem Leben mit einem Quantensprung zu einem Buddha-Patriarchen zu erwachen. Und dieser Buddha ist dann nichts Besonderes, nur einfach einer der scheißt und pißt und sich bei Kälte warm anzieht.

Linji hatte noch einen Ausdruck für die Buddhaschaft: Den wahren Menschen ohne Rang. Das muß man sich auf der Zunge zergehen lassen. Erst ohne Rang, einfach so, ohne Bedeutung – ist man ein wahrer Mensch – und damit ein Buddha.

„Der Meister sprach vom Hohen Sitz: In diesem Klumpen aus rotem Fleisch ist der wahre Mensch ohne Rang. Er kommt und geht ständig durch die Tore eures Gesichts. ... Der wahre Mensch ohne Rang – was für ein Scheißstock!“

Was meint Linji damit, daß einerseits der wahre Mensch ohne Rang das höchste Ziel darstellt, das man unmittelbar und direkt jetzt erreichen kann – andererseits nur ein Stück Holz ist, mit dem man sich den Arsch nach dem Kacken abwischt. Warum wird hier (nicht nur bei Linji) die Buddhaschaft so in den Dreck gezogen?

Die Antwort hat Bodhidharma schon Jahrhunderte vorher gegeben.

Immer wieder geht es Linji um das Selbstvertrauen der Mönche. Wenn man Geschichten verschiedener Meister aus dieser Blütezeit des Zen liest stellt man fest, daß es allgemein ein Hauptthema war (und ich denke bis heute geblieben ist. Brad Warner bezeichnet Zen-Gruppen und ähnliches sogar als Sado-Maso-Einrichtungen.)

„Was ich den Menschen zeige, ist nichts Besonderes – es ist nur, sich nicht von anderen täuschen zu lassen. Laßt die Kraft, mit der ihr ursprünglich ausgerüstet seid, unverzüglich wirken. Ihr dürft auf keinen Fall zaudern. Wo liegt der Grund, daß die Übenden, die den Buddha-Dharma erlernen wollen, die Essenz nicht erkennen können? Er liegt darin, daß sie sich nicht vertrauen können.“

Die meisten Menschen geben gern Verantwortung ab. Sie sagen: „Buddha hat gesagt“, oder der Chef oder sonst jemand. Sie fürchten, für eine eigene Einstellung oder Entscheidung von anderen kritisiert und angegriffen zu werden. Daß das nicht unberechtigt ist, kann jeder selbst ausprobieren: In dem Moment, wo man sich aus dem Mainstream löst, eigene Ansichten hat und eigene Erkenntnisse und selbständig handelt, bekommt man von allen Seiten eins über die Rübe. Gruppen jeder Art und Weltanschauungen und Religionen dienen dazu, Menschen mit schwachem Selbstwertgefühl Sicherheit zu vermitteln. Solange man dasselbe denkt und tut wie andere kann einem nichts passieren.

Leider findet dann auch keine Entwicklung statt. Da jeder Mensch einzigartig ist – ein einmaliges Experiment der Evolution – kann ihn auch nur sein eigener Weg weiter führen. Wem folgte Buddha bei seiner Suche nach Befreiung?

Genau, niemandem. Er besaß unerschütterliches Selbstvertrauen, genau das, was wir auch brauchen, was Linji von seinen Mönchen fordert. Dann läßt man sich nicht mehr täuschen. Die meisten Menschen, auch die religiösen und die Buddhisten, wollen andere manipulieren, um entweder Macht zu gewinnen oder mehr Gleichgesinnte zu haben, damit sie sich nicht so allein fühlen.

Ein weiteres Element wird im letzten Zitat deutlich, eines, das auf den Taoismus hinweist: Laßt die Kraft wirken. Die Dinge geschehen lassen, ähnlich wie im Tai Chi Chuan.

Noch etwas kommt sehr häufig in Linjis Reden vor: Das Aufgeben der Suche nach etwas.

Natürlich kann es sinnvoll sein, buddhistische Texte zu lesen oder die Übersetzungen der Gespräche alter Meister. Verstehen wird man aber immer nur, was man auch schon selbst erlebt und verarbeitet hat. Bücher sind Spiegel, keine Gebrauchsanweisungen für den geistigen Weg.

„Verehrte Mönche, Zeit ist wertvoll, und dennoch sucht ihr geschäftig auf Nebenwegen danach, Zen zu erlernen oder den Weg zu erlernen, akzeptiert Namen und Phrasen, sucht nach Buddha, den Patriarchen, guten Lehrern und stellt Vermutungen an. Täuscht euch nicht! Ihr Übenden auf dem Weg, ihr habt nur einen Vater und eine Mutter - nach was sucht ihr noch darüber hinaus? Beleuchtet euch selbst und seht!“

Was also soll ein Mensch des Zen tun? Soll er Koan üben? Nein. Soll er Zazen üben? Nein. Soll er den Buddhismus studieren? Nein. Soll er Sutras rezitieren? Nein. Soll er den Geboten folgen, ein guter Mensch sein? Nein. Nichts davon kommt bei Linji vor.

Was denn dann?

Der große Vorteil des Zen, wie es Linji lehrte, ist

für uns, daß es weder folkloristisch ist noch esoterisch, weder Vereinsmeierei noch Geheimwissen. Es ist keine fremde Kultur, es ist nicht östlich – es kommt von innen.

Als Linjis Schlußwort nehme ich folgende Sätze: „Übende, ergreift meine Worte nicht! Warum? Reden haben keine Autorität. Sie sind wie vorübergehende Bilder, die in den leeren Raum gemalt sind... Übende, macht Buddha nicht zum Letztlichen. So wie ich es sehe, ist er nur ein Latrinengraben. Bodhisattvas und Arhats sind Halseisen und Ketten– etwas, das die Menschen fesselt.“

Verlaß dich nur auf dich selbst. Ist das unerträglich? Ertrage es, nein, lebe und liebe es!

Was ich seit Jahren sage ist auch bei Linji zu finden: Zen ist einfach, schlicht und für jeden verständlich, man muß dazu weder die buddhistischen Texte kennen noch spezielle Übungen machen oder Einweihungen durchlaufen. Wer das nicht akzeptiert hat nichts mit dem Zen der Patriarchen zu tun.

„Meiner Ansicht nach gibt es nichts Schwieriges seid einfach nur gewöhnlich, tragt eure Kleider, eßt eure Nahrung und verbringt eure Zeit ohne irgendwelche Dinge!“

Deine Unvollkommenheit ist die Vollkommenheit... Oder, anders ausgedrückt: Wie wäre denn der Gedanke, daß dir gar nichts fehlt? Daß du gar nicht anders werden mußt? Daß du „minderwertiges Wesen“ auch einfach frei sein kannst – und ein „Buddha“? Denk mal drüber nach...

Zitate aus: Ursula Jarand, „Das Denken ist ein wilder Affe“, O.W. Barth Verlag

Christoph Jantzen – September 2015

www.lebensflusss.de

christoph@lebensflusss.de